

## Eine Bilderbuchehe

„Wie konnte er mir das antun? Was fehlt an mir, was die andere hat? Ich kann es nicht fassen. Nach zwanzig Jahre glücklicher Ehe.“ Wie an jedem Montag liegt Barbara auf dem schwarzen Ledersofa in der modernen Praxis ihrer Psychologin und spricht über ihr Schicksal, und dies schon seit über einem Jahr. Eine dezente und angenehme Beleuchtung erhellt den Raum gerade so, dass man beim Schließen der Augen leicht in einen Dämmer Schlaf verfallen könnte. Die kostbare handbemalte Kosta-Boda-Vase auf dem langen Mahagonitisch soll möglicherweise die Aufmerksamkeit der Patienten auf sich lenken und für Entspannung sorgen. Goldgelbe Tulpen ragen ihre leuchtenden turbanförmigen Blütenkelche aus der Vase heraus. Ihre hohen Stängel schlängeln sich fast bis zur Tischoberfläche, wo ein feiner Blütenstaub die Vase umkreist.

„Barbara, hören Sie auf, sich immer mit denselben Fragen zu quälen. Leif hat es bereut und Sie wollen nichts davon wissen, deshalb finden Sie keine Ruhe. Vergessen Sie die gute Erziehung Ihrer Eltern und gewöhnen Sie sich an, die Welt so anzuschauen, wie sie in Wirklichkeit ist. Was passiert ist, ist passiert. Sie sind nicht unattraktiv. Testen Sie und nützen Sie Ihren Charme aus. Dann werden Sie sehen, was Sie Wert sind. Also, dann bis Montag.“ „Und denken Sie darüber nach, ob Sie nicht eine Therapie antreten. Es würde Ihnen helfen“, fügte die Therapeutin hinzu, während sie sich mit einem festen Handdruck von ihr verabschiedete. Die ihr so vertraute Stimme klingt sanft und überzeugend. Wenn sie spricht, schaut sie Barbara fest in die Augen, als ob sie ihr damit ihren Willen eintrichtern möchte.

Immer die gleichen Worten, die sie sich immer wieder anhören muss, ohne zu einem positiven Ergebnis zu kommen, denkt Barbara während sie die Praxis verlässt. Sie fühlt sich ermattet und doch erleichtert. Die Medikamente, die sie regelmäßig einnimmt, zeigen allmählich ihre Wirkung. Wie vom inneren Antrieb gezwungen, beschließt sie den Weg nach Hause alleine zu Fuß zurückzulegen und verzichtet darauf, Leif anzurufen, der zu Hause auf ihren Anruf wartet. Sie hatten ausgemacht, nach der Therapie zusammen ins Museum zu gehen. Es lief eine Ausstellung von M. Beckmann, dessen Malerei Barbara sehr schätzte. Aber heute sehnte sie sich nur nach Einsamkeit.

Barbara ist zwar erst Anfang 40, aber schon seit 20 Jahren verheiratet. Ihr kurzer Haarschnitt und ihre Stupsnäschen verleihen ihr ein jugendliches Aussehen. Aber sie ignoriert total die Aufmerksamkeit, die sie unfreiwillig bei männlichen Kollegen erweckt. Sie fühlt sich nicht besonders attraktiv. Im Gegenteil. Durch ihre kleine Statur und ihre etwas mollige Figur glaubt sie, nicht zu der Art von Frauen zu gehören, die das Männergemüt aufrütteln können. Dass an ihr etwas besonders sein könnte, kommt ihr nicht aus der Entfernung in den Sinn. Und trotzdem ist sie vom ihrem Wesen her immer ein glücklicher Mensch gewesen. Diese Kraft hatte sie bisher aus ihrer positiven Einstellung zum Leben geschöpft. Denn sie liebte alles, was sie umgab. Die Menschen, die Natur, auch die Sonne und die Kälte.

Ihre Ehe mit Leif verlief wie im Bilderbuch und entsprach völlig dem Wunsch ihrer Eltern, die sie von Kindesbeinen an sehr streng und religiös erzogen hatten. „Bleib deinem Mann immer treu, sei immer eine gute Ehefrau, Geliebte und Mutter,“ lautet die Ermahnung ihrer Mutter schon am Hochzeitstag. Das war sie wahrhaftig immer gewesen.

Sie hatte Leif in der Bank, auf einem Ausflug kennen gelernt. Sie war gerade dabei, ihre Referendarzeit zu absolvieren. Leif hatte nach Abschluss seines Jurastudiums eine Stelle in der Rechtsabteilung bekommen und schon nach wenigen Jahren Karriere gemacht. Trotz seiner zahlreichen Arbeitsstunden fand er zeitlich immer eine Nische, die er Barbara intensiv widmete.

Zuerst fand ihn Barbara nicht besonders attraktiv. Mit seiner Statur von nur 1,70 Meter und seinem kurzen blonden Haarschnitt war Leif nicht gerade ein Adonis. Er war auch nicht muskulös, so wie sie es gern gehabt hätte. Aber er hatte eine bezaubernde Art zu reden und besaß viele Merkmale, die ihn von den anderen stark abhoben und in Barbara bemerkenswerte Eindrücke hinterlassen hatten. Er trug einen extrem kurzen Haarschnitt, der seine Kopfhaut zur Schau stellte. Dies tat er voller Stolz und es gefiel ihm sehr, wenn weibliche Hände darüber strichen. Seine Augen waren von einem solchen Blau, dass man beim Hinschauen fast geblendet wurde.

Leif war von Anfang an in Barbara verliebt. Es war etwas, was sie in besonderem Maße gespürt hatte. Zwanzig Jahre waren nun vergangen. Zwanzig Jahre starker Beziehung, Aufmerksamkeit und gemeinschaftlicher Interessen, die sie immer näher gebracht hatten. Auch Marita, ihre einzige Tochter, inzwischen fast erwachsen, hatte nicht dazu beigetragen, ihre Liebe zu überschatten, so wie viele geglaubt hatten denn Barbara hatte ihrer Tochter übertrieben viel Aufmerksamkeit gewidmet.

Bis dieser verdammte Umzug kam. Barbara hatte ihren Job aufgegeben, um Leif nach Hamburg zu folgen, der dort eine neue Stelle bekommen hatte. Obwohl sie lieber in Frankfurt geblieben wäre, wo ihre Freunde waren, verzichtete sie auf Karriere, auf das schöne Haus, das sie mit viel Liebe eingerichtet hatte, um Leif zu folgen. So wie sicherlich ihre Mutter von ihr verlangt hätte, wäre sie noch am Leben. Dann geschah etwas Schreckliches, das ihr zukünftiges Leben verändern sollte und ihre Sinne durcheinander brachte.

Es geschah an einem Freitag, eine Woche vor dem geplanten Umzug beschließt Barbara plötzlich nach Hamburg zu fahren, um das Wochenende mit Leif zu verbringen. Es sollte eine Überraschung sein.

Es war noch Frühling und doch herrschte schon ein sommerliches Wetter, das sich auf die Laune der Menschen positiv übertrug. Auf den Straßen, in den Geschäften, auf den Parkplätzen schienen alle ein unverkennbares Lächeln auf ihren Gesichtern eingemeißelt zu haben. Auch die Tier zeigten sich erfreut. Hunde ohne Leine sprangen vor Freude um ihren Padrone herum. Spechte und Meise nährten sich den Menschen und zwitscherten vor deren Füßen, um die winzigen Krümelchen zu stehlen. Dies reichte aus, um Barbaras Sehnsucht, nach Hamburg zu reisen, wachzurütteln und ihr zu diesem festen Entschluss zu verhelfen. So fuhr sie sehr früh los, um frühzeitig in Hamburg anzukommen. Sie kam auch früh an, vielleicht etwas zu früh, und die Überraschung galt nicht nur Leif, sondern auch ihr. Sie betrat einen fast leeren Flur, und ihr Blick fiel auf eine rote Damenhandtasche, die an einem Stuhl hing. Das einzige Mobiliar, das im Flur unter dem Fenster stand. Daneben eine ledernen Jacke in gleicher Farbe. Es war der Beginn von Barbaras Beziehungsoydssee.

„Ich darf nicht mehr an diese schreckliche Vision denken“, sagt sie sich und resolut betritt sie den Asphalt mit ihren bequemen Mokassins. Es kostet sie viel Mühe, diese Erinnerungen, die ihr wie ein Knoten den Hals zuschnüren, herunterzuwürgen. Barbara bremst jetzt ihre Schritte. Sie wäre fast an ihrer Haustür vorbeigelaufen. So war sie in ihre Gedanken verstrickt. Die Erschöpfung hatte sie besiegt. Die Notwendigkeit sich sofort hinzulegen war so stark wie der unstillbare Drang nach Einsamkeit. Die war ein immer wiederkehrendes Ritual nach jeder Sitzung.

Leif kommt ihr entgegen und umarmt sie wie ein Kind, das seinen Teddybär an sich presst, um ihn zu beschützen. Mit unverkennbarem Willen versucht er Barbaras Vertrauen zurückzuerobern. Aber sie konnte das ungewisse Etwas, was zu Bruch gegangen war, nicht für ewig begraben. Wie die Bruchteilen einer zerbrochenen Vase, die sich nicht mehr zusammenfügen lassen. „Ob ich es eines Tages schaffen werde, diese Einzelteile wieder passend zu bekommen? Wird es mir wieder gelingen, mich in der Person von einst wiederzufinden?“, fragt sich Barbara, während sie sich von Leifs Armen befreit und sich auf den Weg zu ihrem Zimmer macht. Die Menge an Zärtlichkeit, mit der Leif sie überschüttete, war nicht zu verleugnen, aber er war immer ein Charmeur gewesen.

Barbara schaut sich um. Sie nimmt nichts wahr von dem, was an ihr vorbei geht. In ihrem Kopf spielen ihre Gedanken verrückt. Ihre Augen werden von alten Ereignissen eingeblendete, die ihren

Lebenssinn stark beeinträchtigt haben.

Sie lebte jetzt seit über einem Jahr mit Leif in Hamburg. Der Umzug erfolgte damals nicht wie geplant eine Woche nach der verdammt Überraschung, sondern Monate später. Barbara hatte lange überlegt, ob sie diesen Schritt überhaupt wagen sollte. Es war unter anderem der Vorschlag ihrer Psychologin gewesen und auch Leifs Wille, der sie fast auf den Armen tragend von ihrem Frankfurter Haus liebevoll wegtrug. Und es war gut so gewesen, weil es sonst anders hätte kommen können. Mit Konsequenzen, die vielleicht für immer irreparabel gewesen wären. Ein bestimmtes Ereignis hatte dafür gesorgt, dass sie nach Hamburg zog.

An einem Montagmorgen, Leif war gerade weggefahren, spürt Barbara, wie ihr innerer Kampfantrieb plötzlich versagt. Sie irrt im Hause herum, zwischen Kartons und Kisten, die auf den Umzugswagen warten. Ihr Blick wandert von Kiste zu Kiste. Darin lagen sorgfältig verpackt Restbestände einer Ehe die sie als einzigartig empfunden hatte. Es waren verborgene Schätze, die sie in all den Jahren gemeinsam angesammelt hatten. Jetzt kommt es ihr vor, als ob der Inhalt dieser Kartons nichts anders enthielte als zersplitterte Teile einer untergegangenen Welt. Plötzlich verwandelten sich diese Kisten und nahmen vor ihren Augen die Gestalt von Särgen an. Ihr Lebensinhalt war darin aufbewahrt.

Ein gewaltiges Bohren quält ihren Kopf. Mit beiden Händen drückt sie fest an ihre Schläfen, um den Schmerz zu zerschmettern. Sie schaut auf die Kisten. Verzagt rennt sie weg zum nächsten Zimmer, wo weitere Umzugskisten in einer Ecke aufgestapelt stehen. Wie eine Wahnsinnige läuft sie die Treppe hinauf, die zu den Schlafzimmern führt. Auch hier stößt sie auf Kisten, die wie Gespenster sie rastlos ständig verfolgen. Atemlos erreicht sie den Balkon. Darin sucht sie Zuflucht. Vielleicht weil dies der einzige freie Platz war, der nicht mit Kartons besetzt war. Sie schaut zum Garten hinunter. Erst jetzt merkt sie, wie vernachlässigt er aussah. Holzreste und alte Zweige liegen unordentlich aufgestapelt unter dem Baum, Blumentöpfe, die sie einst mit Liebe gepflegt hatte, standen ungeordnet herum und trugen Reste von ausgetrockneter Blumenerde in sich. Wie sie da standen, schienen sie nach Pflege zu betteln. Altes Laub bedeckte das Terrassenpflaster und nahm in Barbaras Augen den Anschein eines stillen schweigsamen Friedhofsgartens an. Für einen Augenblick dreht sie den Kopf nach hinten. Ihren Augen begegnen ein letztes Mal den Umzugskartons, dann stoßen sie auf das imaginäre Friedhofsbild. Sie sehnt sich nach viel Ruhe, nach dem ewigen Frieden. Sie hebt die Füße vom Boden ab. Mit den Händen stützt sie sich auf das Balkongeländer. Sie braucht sich jetzt nur kurz abzustoßen, um ihre ersehnte Ruhe zu erlangen. Sie schließt die Augen. Wundersame Bilder flattern jetzt nacheinander durch ihre Fantasie.

Schwebend reitet sie jetzt auf einem bunten Vogel, der mit ihr hoch in die Ferne steigt. Selig und federleicht fühlt sich ihr Körper. Sie bewundert die Landschaft unter ihr, die von einem saftigen Grün überschattet ist. Von einem unaufhaltsamen Trieb besessen, versucht sie von dem bunten Vogel herunterzuspringen. Ein lauter schriller Ton hält sie davon ab. Er bringt sie in die Gegenwart zurück. In eine Welt, die sie schon zu hassen glaubte. Sie öffnet die Augen, überrascht schaut sie sich um. Sie zwingt sich, die Gestalten, die ihre Augen fieberhaft suchen, einzuordnen. Erst jetzt wird ihr bewusst, wozu sie fähig gewesen wäre, wenn das ununterbrochene Schellen an der Tür ausgeblieben wäre. Barbara streift ihre Hände über den Rock, dann übers Haar. Wackelig schlendert sie die Holzterrasse hinunter, zögert eine Weile, bis sie sich dazu entschließt die Tür zu öffnen. So als ob sie sich vergewissern möchte, aus dem visionären Traum tatsächlich aufgewacht zu sein.

Der Briefträger stand noch hinter der Tür, war in Begriff wegzugehen. Er übergibt Barbara einen Umschlag. „Bitte quittieren sie hier den Empfang“, sagt er mit einem Ton, der Besorgnis zeigte. Barbara hält noch den Umschlag in den Händen. Sie wendet hin mehrmals hin und her. Mit zitternden Händen und brüchiger Stimme antwortete sie:

„Ja, bitte, was haben sie gesagt?“ „Bitte unterschreiben Sie, dass Sie den Brief erhalten haben. Ist alles in Ordnung“?, fragt der Briefträger noch unsicher. Beim Unterschreiben merkt Barbara,

wie schwer es ihr fällt, ihre zittrigen Hände ruhig zu halten. Noch einmal hört sie die besorgte Stimme des Mannes, der zum zweiten Mal fragt: „Ist alles in Ordnung?“

„Ja, ja, danke. Nur etwas Migräne quält mich, das ist alles“, sagt soe und verabschiedet sich. Barbara ist wieder mit sich alleine, für eine Weile schaut sie den Umschlag an, bevor sie ihn öffnet. Als ob es das erste Mal gewesen wäre, einen an sie adressierten Brief in den Händen zu halten.

Doch plötzlich reißt sie mit nervösen Handbewegungen den Umschlag, auf ohne den Briefbeschwerer zu benutzen. Niemals hatte sie davor auf dieses Instrument verzichtet. Es war ein Geschenk von Leif gewesen. Zum ersten Jahr ihres Zusammenseins. Zwanzig Jahre lang hatte er seinen festen Platz auf dem Schreibtisch gehabt und fast jeden Tag hatte sie ihn liebevoll in die Hände genommen.

In dem Umschlag befand sich ein Theater-Abo. Merkwürdig, denkt sie. Sie konnte sich nicht daran erinnern, jemals eine solche Bestellung unterschrieben zu haben. Barbara überlegt lang. Erst dann leuchtet ihr ein, dass dies nichts anderes sein könne, als eine von Leifs Ideen. Er selbst hasste Konzerte und Opern-Aufführungen, wusste aber genau, dass Barbara in Frankfurt nur wenige Aufführungen ausgelassen hatte. Sie war oft allein gegangen. Nur manchmal ging sie mit Freunden. Aber hier in Hamburg hatte sie noch keine Freunde. Leif hatte nicht Unrecht. Solche Veranstaltungen eignen sich ganz gut, um neue Freundschaft zu schließen. War es eine Aufforderung gewesen, neue Bekanntschaften zu schließen? Und es kam so, wie es Leif zwar gehofft, jedoch niemals gewünscht hatte.